

Ersteinst wöchentlich
einmal: Freitag.
Wochen: Die 6-spaltige
Vergeltung 20 Pfennig.
Im Abonnement oder bei
Wiederholung entsprechend
billiger.
Wohlt der Redaktion:
Stichtag Freitag.

Die Stimme

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Eingetragen in der
Post-Zeitungspreliste.
Redaktion und Expedition:
Ulm a. Donau
Reichardtstraße 14.
Telefon 1442.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Verwaltung: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/222. — Druckerei: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an S. Bernhart, Ulm a. D., Reichardtstr. 14, Tel. 1442. — Selbstabdrücke an M. Schmauder, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 221/222.

Nummer 29/30.

Ulm a. Donau, den 26. Juli 1918.

29. Jahrgang

Inhalt: Ein neuer Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmer-Verband. — Die Frage einer besseren Berufsstreunung. — Verhandlungen über eine neue Lohnvereinbarung. — Lohnbewegung der Werftarbeiter Deutschlands. — Die Wertschöpfung der Kriegsteilnehmer. — Ehrenliste. — Feuilleton: Das höhere Gewand. — Rundschau: Die Zentralratsstimmung. — Zur Abwehr. — Unsere Volkserziehung. — Von den freien Gewerkschaften. — Aus den Ortsvereinen: Erlangen. — Hagen i. W. — Schmeln. — Briefkasten der Redaktion. — Amtliche Bekanntmachungen. — Anzeigen.

teile, auf deren Berechtigung oder Nichtberechtigung hier nicht näher eingegangen zu werden braucht, die aber einen allzu klaren Julauf aus den Reihen der jetzigen Beschäftigten nicht erwarten lassen. In den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, der — wenn es auch natürlich in den Satzungen nicht offen ausgesprochen ist — zweifellos eine sozialdemokratische Einrichtung ist, können zahlreiche Kriegsteilnehmer ebensowenig eintreten, wenn sie nicht ihrer Überzeugung Gewalt antun wollen. Es mußte also eine Stelle für diejenigen geschaffen werden, die in die Kriegervereine nicht hinein wollten, in den Ruttnerischen Bund nicht hinein konnten.

gung sollte jeder Gewerksvereiner in dem Berufsgewerksverein sein, der für ihn maßgebend ist. Wie wir keine Tarifverträge für andere Berufe abschließen können, so sollte auch kein Holzarbeiter einem anderen Gewerksverein angehören, als nur unserem Gewerksverein der Holzarbeiter. Leider finden wir noch viele Berufskollegen auf falschem Platz, ja selbst in führenden Stellungen anderer Ortsvereine, während sie ihre eigene Berufsorganisation wenig oder gar nicht unterstützen. Haben diese Kollegen so wenig Verständnis für ihre eigenen Berufsinteressen, um nicht einzusehen, welchen Nachteil dies für sie selbst und unsere Bewegung haben muß? Viele unorganisierte Kollegen blieben vielleicht uns fern, weil am Ort kein Ortsverein ihres Berufes vorhanden war. Andere wieder gingen der Gesamtbewegung verloren, weil ihre Berufsinteressen in anderen Gewerksvereinen nicht die genügende Beachtung fanden. Den Schaden hat durch all solche Vorkommnisse nicht bloß unsere Gesamtorganisation, der Verband der Deutschen Gewerksvereine, sondern auch der Berufskollege selbst, denn er schwächt seinen Berufsgewerksverein, der bei den Reichstagsverträgen für die Verbesserung der allgemeinen Lohn- und Arbeitsbedingungen sorgen soll. Wir können bei Tarifverhandlungen und Tarifabschlüssen aber nur mit den Kollegen rechnen, die in unserem Gewerksverein sind. Sind wir an den Orten ungenügend oder gar nicht vertreten, dann scheidet unsere Gewerksvereinsorganisation aus, wenn es gilt, am Orte Tarifverträge für den Gewerksverein abzuschließen und zu unterzeichnen. Daß dies eine Schwächung unserer Berufs- und Gewerksvereinsinteressen bedeutet, wird endlich kein Kollege bestreiten können. Berufskollegen, die dies verhalten, müssen deshalb als Gewerksvereiner ihrem Berufsgewerksverein angehören, wenn sie im Arbeitsverhältnis Berücksichtigung finden wollen. Alle diese Kollegen, sollten doch endlich einmal darüber nachdenken, daß es nicht angeht, länger gleichgültig dieser Frage gegenüberzutreten. Jede Schwächung seiner Berufsorganisation bedeutet eine Schwächung des Einflusses auf die Tarifbewegung, auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Jeder Holzarbeiter, der als Gewerksvereiner nicht zu uns gehört, ist schuld an diesem geschwächten Einfluß. Wie können sie agitatorisch für uns wirken, wenn sie selbst nicht auf dem richtigen Platze stehen. Beiträge und Unterstützungseinrichtungen allein sind doch nicht von entscheidender Bedeutung. Wir sorgen gewiß auch für unsere Kranken, Arbeitslosen usw., aber unsere Haupttätigkeit muß doch denen gewidmet sein, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot verdienen müssen. St.

Ein neuer Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmer-Verband.

Mit der längeren Dauer des Krieges und der Zahl der Kriegsbeschädigten mehren sich in den Kreisen der letzteren die Bestrebungen, sich besondere Einrichtungen zur Vertretung ihrer Interessen zu schaffen. Hier und da allerdings spielen persönliche, politische und andere Rücksichten eine wesentliche Rolle. An verschiedenen Orten entstanden Kriegsbeschädigtenorganisationen, in Essen, München, Hamburg, Berlin, Kiel, darunter auch solche, die nur besondere Arten von Kriegsbeschädigten wie Blinde usw. umfassen. Alle wollten die Rechte der Kriegsbeschädigten sowohl der Gesetzgebung wie der Militärverwaltung gegenüber vertreten und bei der Rechtswahrnehmung in einzelnen Fällen mit Rat und Tat ausbilden.

Daran hatten insbesondere die auf nationalem Boden stehenden Arbeitnehmerorganisationen ein lebhaftes Interesse. Auch ihren Mitgliedern mußte Gelegenheit gegeben werden, sich mit Kameraden zusammenzufinden. So entstand der Gedanke, zu versuchen, eine auf konfessionell und politisch neutraler Grundlage aufgebaute Kriegsteilnehmerorganisation ins Leben zu rufen, die zwar von den Arbeitnehmerverbänden getragen, jedem den Zutritt gewährt. Auch die Angehörigen anderer Gesellschaftsklassen, der Handwerker, der Landwirte, der freien Berufe sollten Mitglieder werden können, wie auch dem korporativen Beitritt solcher Organisationen nichts im Wege stehen sollte. In mehreren Besprechungen wurde der Plan eingehend erwoogen, der in einer im Mai d. J. einberufenen Versammlung von Vertretern der in Frage kommenden Verbände allseitige Zustimmung fand. Es wurde ein vorbereitender Ausschuss gewählt, in dem auch ein Vertreter unseres Verbandes mitarbeitete und der einen Satzungsentwurf ausarbeitete, gleichzeitig aber mit den vorhandenen, auf nationalem Boden stehenden Kriegsteilnehmerorganisationen Fühlung nehmen sollte. Nachdem dieser Ausschuss seine Aufgaben erledigt hatte, fand am 25. Juni eine weitere Vertreterversammlung statt, die zur Gründung eines „Verbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer“ schritt, die Satzungen heriet und einen provisorischen Hauptvorstand wählte.

Die Arbeiterorganisationen ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtung und mit ihnen fast alle Angehörigenverbände hielten die Schaffung besonderer Kriegsbeschädigtenorganisationen für überflüssig, ja schädlich. Sie vertraten den Standpunkt, daß die Abwanderung von der übrigen Kriegsteilnehmern in den Beschädigten das Gefühl, daß sie minderwertige Glieder der menschlichen Gesellschaft seien, zu verstärken geeignet sei. Die Einordnung der Kriegsbeschädigten in das Wirtschaftsleben beruhe beide Seiten auf das engste; außerdem liege kein Anlaß vor, die Fürsorge für diejenigen, die in normalen Zeiten ihre Vertretung bei ihren Organisationen suchten und fanden, anderen Stellen zu übertragen.

In allererster Zeit wird über diese neue Organisation Weiteres bekannt gegeben werden können. Für heute sei nur noch bemerkt, daß begründete Aussicht vorhanden ist, einige bedeutendere bereits bestehende Kriegsteilnehmerverbände in den Verband hineinzuziehen. (Gewerksverein.)

Voraussetzung war natürlich, daß die Organisationen für die Kriegsbeschädigten auch zweckentsprechende Einrichtungen schaffen, wo sie Rat und Hilfe fanden. Auch den Nichtorganisierten mußten und sollten diese Einrichtungen offen stehen. Demgemäß erließen diese Arbeitnehmerverbände im April 1917 eine gemeinsame Erklärung, deren Kern war, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge verbesserungsbedürftig, ihre Wändderung aber Aufgabe der Organisationen sei, die bisher die wirtschaftlichen Interessen der Einberufenen vertreten haben, d. h. der gewerkschaftlichen und Angestellten-Verbände. Diese sollten durch Schaffung besonderer Einrichtungen ferner die Rechte der einzelnen Kriegsbeschädigten wahrnehmen, wie sie denn bereits auch mit in der bürgerlichen Fürsorge: der Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Abwehr der Anrechnung der Renten auf das Arbeitseinkommen tatkräftig mitwirkten. Zudem seien besondere Vereinigungen von Verletzten und Kranken in deren eigenem Interesse nicht wünschenswert.

Die Interessen des Gewerksvereins
 stets zu wahren und zu fördern,
 für die
Stärkung der Organisation
 stets zu agitieren,
 für eine
pünktliche Beitragszahlung
 und
guten Versammlungsbesuch
 stets zu sorgen
 ist
Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds.

Die Einseitigkeit der Auffassung der Arbeitnehmerverbände in dieser Frage ging aber leider in die Brüche. Die freien Gewerkschaften gaben ihnen ablehnende Haltung gegen alle Sondervereinigungen der Kriegsbeschädigten auf, nachdem sich die unter sozialdemokratischem Einfluß stehende Organisation gebildet hatte, die man kurz als den Ruttnerischen Bund bezeichnet und die seit ihrer Tagung in Weimar zu Ostern d. J. den Namen „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer“ führt. Auf einer im März d. J. abgehaltenen Vorstandskonferenz der freien Gewerkschaften wurde nahezu einstimmig eine Erklärung angenommen, daß kein Anlaß bestehe, „zu dem Bunde der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer in befürwortendem oder ablehnendem Sinne Stellung zu nehmen. Gegen die Förderung des Bundes durch Funktionäre bestehen keine Bedenken. Eine Verpflichtung in d. r. Hinsicht kann jedoch niemand auferlegt werden.“

Die Frage einer besseren Berufsstreunung

hat schon oft Anlaß zu eingehenden Erörterungen gegeben. Daß sie befriedigend geregelt wäre, wird man aber nicht behaupten können. Auch in unserem Verbands der Deutschen Gewerksvereine könnte und müßte es in dieser Beziehung an vielen Orten besser sein. Zur leichteren Gründung von neuen Ortsvereinen sind die Ortsverbände nach § 42 des Verbandsstatuts verpflichtet, halbjährlich festzustellen, ob und wie viel Angehörige anderer Berufe in den angeschlossenen Ortsvereinen vorhanden sind. Werden Angehörige fremder Berufe in den Ortsvereinen festgestellt, so ist der Ortsverbandsauschuß verpflichtet, dem betreffenden Hauptvorstand Mitteilung zu machen. Was hier statutarisch festgelegt ist, gilt für jeden Berufsgewerksverein, aber auch für Einzelortsvereine. Wenn wir unsere Gesamtbewegung fördern wollen, da muß in der Agitation der eine Gewerksvereinskollege dem andern helfen und die Beamten sich gegenseitig unterstützen. Die Agitationsmöglichkeit leidet aber für alle darunter, wenn falscher Egoismus diese Bestimmungen des Verbandsstatuts unbeachtet läßt. Vor allem in der Zeit der heutigen Tarifbewe-

Verhandlungen über eine neue Lohnvereinbarung

im Holzgewerbe sind hier und da mit den Arbeitgebern geführt worden, weil die fortschreitende Verteuerung aller Lebensbedürfnisse unsere Kollegen zwingt, auf die Erhöhung ihres Einkommens bedacht zu sein. Aber sehr viele Arbeitgeber haben es wie die in München gemacht u. auf den Weg der zentralen Regelung verwiesen. In einem Antwortschreiben des Münchener Arbeitgeberverbandes — über das eigentlich manches zu sagen wäre — heißt es am Schluß: „Trotzdem ein Vergleich der Entlohnung mit der übrigen Arbeiterschaft sehr zu Gunsten der Holzarbeiter ausfällt, hat sich eine erweiterte Vorhandlung unserer Ortsgruppe in Würdigung der schwierigen Zeiten und in Berücksichtigung der Kriegsnotwendigkeit eingehend mit Ihrem Antrag beschäftigt, da wir den Wunsch haben, mit den Holzarbeitern und deren Verbänden in gutem Einvernehmen zu bleiben.“

Allerdings können wir als Unterverband des Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe nicht selbständig vorgehen und demgemäß keine Entscheidung über den materiellen Inhalt Ihres Antrages fassen, weder der Berechtigung noch der Höhe nach. In einem geordneten und disziplinierten Verbandswesen muß das auch so sein und Sie können uns nicht zumuten, ohne unsere Zentrale etwas zu unternehmen, nachdem bislang die Teuerungszulagenangelegenheit zentral behandelt worden ist. An diesem Standpunkt können und dürfen wir uns auch durch etwaige lokale Verhandlungen in Berlin nicht irre machen lassen, nachdem in Berlin anerkanntermaßen ganz außerordentliche Verhältnisse herrschen. Wir haben als Folge unseres Beschlusses sofort und dringend und zwar noch unterm 2. Juli unserer Zentrale Meldung gemacht und die Einberufung einer zentralen Vorstandssitzung bezw. einer zentralen Generalversammlung verlangt, die zu der neuen Sachlage unverzüglich Stellung nehmen soll und muß. Eine Rückantwort konnten wir in der kurzen Zeit noch nicht erhalten. Aus unserer sicherlich korrekten Haltung werden Sie wohl schließen, daß uns daran liegt, den Burgfrieden zu erhalten. Die zur Durchführung Ihres Antrages notwendige Vorarbeit unsererseits, wie Erhebung einer Statistik und dergl., haben wir unverzüglich veranlaßt.“

Die gewünschten zentralen Verhandlungen sind in Vorbereitung. Die drei Holzarbeiterorganisationen werden durch

Nach den bisherigen Erfahrungen bestet auch unter den Kriegsteilnehmern das Verlangen, selbst in Friedenszeiten mit Kameraden zusammenzutreffen, teils um die Kameradschaft, teils um die Erinnerungen gemeinsam durchgemachter Strapazen und Gefahren zu pflegen. Zu diesem Zwecke standen nunmehr bisher den Kriegsteilnehmern zwei Wege offen: zu den alten Kriegervereinen oder zu dem Ruttnerischen Bunde. Gegen die Kriegervereine bestehen tiefeingewurzelte Vorur-

gemeinsame Bemühungen versuchen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen den geänderten Verhältnissen anzupassen. Nicht bloß in Bezug auf die Höhe des Lohnes muß eine Verbesserung eintreten, sondern auch die allgemeinen Vertragsbestimmungen müssen revidiert und auch eine Verständigung über die Arbeitszeitfrage erzielt werden. Die Kollegen dürfen versichert sein, daß die Organisationsleitungen ihre Aufgaben nicht leicht nehmen und wir werden sobald als möglich näher über die aufgestellten Forderungen und den Gang der Verhandlungen berichten. Wir hoffen, daß auch in Arbeitskreisen man sich nicht der Einsicht verschließt, daß es im wohlverstandenen Interesse des Gewerbes liegt, durch ein möglichst weites Entgegenkommen berechtigter Klagen zu besetzen und einen geordneten Gang der Produktion zu sichern. Die Holzarbeiter aber müssen auch den letzten Unorganisierten davon zu überzeugen suchen, daß jetzt Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit bei keinem Kollegen mehr vorhanden sein darf. Alle Kräfte müssen zusammenwirken, wenn wir eine neue Lohnvereinbarung im Holzgewerbe erreichen wollen, die einigermassen den Zeitverhältnissen Rechnung trägt. W.

Lohnbewegung der Werftarbeiter Deutschlands.

Gezwungen durch das ständige Steigen der Preise für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel traten im April die gesamten Werftarbeiter (abgesehen von Elbing) in eine Lohnbewegung. Die Hauptvorstände sämtlicher für die Werften in Betracht kommenden Organisationen reichten folgende Forderungen ein:

Erhöhung der Einstellungs- und Stundenlöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen um 10 Pfg. die Stunde; für nur im Lohn Beschäftigte um 20 Pfg. Nach wöchentlichlicher Beschäftigung sollen alle in Lohn Beschäftigten 90 Pfg. bis 1,20 Mk., die Altordarbeiter je nach den örtlichen Verhältnissen 1,20—1,50 Mk. verdienen können. — Regelung der Abschlagszahlungen bei längerem Altorden. — Einführung von Arbeiterausschüssen auf Grund des Hilfsdienstgesetzes. — Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich.

Die Werftarbeiter, bezw. deren Organisation, die Norddeutsche Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller weigerten sich, den Werftarbeitern auch nur das geringste Entgegenkommen zu zeigen. Auf erneutes Drängen der Organisationen der Werftarbeiter aber gelang es, die Werftarbeiter zu bewegen, in Verhandlungen einzutreten und nach vielen Bemühungen erklärten sich diese bereit, folgende Zugeständnisse zu machen:

Die Einstellungs- und Stundenlöhne aller männlichen Arbeiter werden um 2 Pfg. im August und um 2 weitere Pfg. im Dezember erhöht; die Altorde werden dementsprechend aufgebessert. Alle männlichen Lohnarbeiter erhalten im August und im Dezember je 3 Pfg. Lohnzulage. Weibliche Arbeiter erhalten gleichfalls im August und Dezember je 1 Pfennig Zulage pro Stunde.

Alle übrigen Forderungen wurden abgelehnt. Verglichen mit dem, was die Werftarbeiter forderten, sind die Zugeständnisse sehr gering. Eine in Hamburg am 24. und 25. Juni tagende Werftarbeiterkonferenz nahm jedoch (wenn auch nach erregter Debatte) das Angebot der Werftarbeiter gegen eine kleine Minorität an. In einer Resolution wurde betont, daß das Angebot der Werftarbeiter vollständig ungenügend sei und bedauert, daß die Werftarbeiter in der jetzigen Zeit keine schärferen Mittel zur Verfügung haben, als wie den Verhandlungsweg, um ihren berechtigten Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen.

Diese Mißstimmung der Werftarbeiter ist begreiflich. Das Einkommen der Werftarbeiter ist nicht zu vergleichen mit dem, was sonst vielfach in der Rüstungsindustrie erzielt wird. Tausende und abermals tausende Werftarbeiter verdienen selbst in der jetzigen Zeit weniger wie 60 und selbst unter 50 Mk. die Woche. Bitter wenig in dieser teuren Zeit, sicher unauskömmlich für Familienväter. Und was bedeutet nun eine Aufbesserung von 2—6 Pfg. pro Stunde in einem Zeitraum von 1 1/2 Jahr. Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein, der fast aufgezehrt wird durch die bevorstehende Verteuerung des Brotes. Und für die anderen Bedarfsartikel und für den Winter bleibt dann nichts übrig. Trotz dieser schlechten wirtschaftlichen Lage konnte ein Werftarbeiter bei den Verhandlungen erklären: „Die Arbeiter haben durch diesen Krieg am

meisten gewonnen.“ Auf solche Ansichten kann man natürlich nicht eingehen, die Werftarbeiter selbst sollen aber aus dem geringen Entgegenkommen der Werftarbeiter mal endlich die Lehre ziehen und dasselbe machen, was die Werftarbeiter längst gemacht haben. Das heißt, sich restlos organisieren.

Mit Gleichgültigkeit oder Verdroßtheit ist eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage nicht zu erzielen. Auch nicht mit Schnipfen ist ein Resultat zu erzielen. Es hilft nur die Organisation und dieses sollen auch unsere Kollegen bedenken und ohne Unterlaß die Unorganisierten aufklären und sie der Organisation zuführen. Erst wenn dieses in bedeutendem Maße geschieht, können die Werftarbeiter bedeutende wirtschaftliche Erfolge erzielen.

Die Musterammlung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung.

Für Deutschlands Volkswirtschaft im Frieden bedeutete es eine der entscheidendsten Unterlagen, daß die von der Industrie verarbeiteten Rohstoffe zum größten Teil aus dem Auslande, und zwar auf dem Seewege, zu uns kamen. Der Eintritt Englands in den Krieg und die dadurch hervorgerufene Seesperre hätten in kurzer Zeit eine völlige Stilllegung der gesamten deutschen Industrie zur Folge haben müssen, wenn es nicht gelungen wäre, für die ausländischen Rohstoffe Ersatz zu schaffen und die vorhandenen Vorräte zu strecken. Es galt daher rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß unsere heimischen Rohstoffe nach Möglichkeit zum Ersatz herangezogen wurden.

Ein Teil der Ergebnisse, die man auf dem Gebiet des Ersatzwesens erzielt hat, sind jetzt in einer Musterammlung in der Kriegsrohstoffabteilung zusammengestellt. Auch der technische Late kann sich hier ein Bild machen von der gewaltigen Arbeit, die im Laufe des Krieges geleistet worden ist.

In Glasschränken übersichtlich geordnet, Friedensausführung gegen Kriegsausführung gestellt, sieht hier der Besucher Gummi, Kork, Albest, Chemikalien, Metalle, Leder, Gerbstoffe, Textilien.

Der in großen Mengen in den verschiedensten Zweigen der Industrie, besonders im Automobilbau, gebrauchte Gummi ist ein aus den Tropen stammendes Naturerzeugnis. Vor dem Kriege stand Deutschland mit seinem Gummiverbrauch mit in vorderster Reihe. Durch den Krieg und den damit verbundenen Wegfall der ausländischen Einfuhr wurde es aber gezwungen, seinen Verbrauch auf ein Mindestmaß einzuschränken und Ersatz zu schaffen. Diesen fand es namentlich in den Regeneraten und dem synthetischen Gummi. Dies zeigen Auto-, Wagen-, Fahrradverrichtungen, Dichtungen, Kindersauger usw.

Auch mit großer Freude wurde es begrüßt, daß Deutschland eine Ergänzung seiner immer knapper werdenden Abbestvorräte aus Bulgarien vornehmen konnte, wo während des Krieges neue Lager dieses wichtigen Dichtungsmaterials gesichert wurden.

Ähnlich wie mit dem Gummi erging es Deutschland mit den Metallen. Im letzten Friedensjahr wurden in Deutschland für 479 Millionen Mark Kupfer verbraucht. Davon wurde nur ein Zehntel aus eigenen Erzen erzeugt, neun Zehntel der verbrauchten Kupfermenge im Werte von 430 Millionen Mark

mußten aus den Vereinigten Staaten eingeführt werden. Die in der deutschen Industrie in großen Mengen gebrauchten anderen Metalle, wie Nickel, Zinn, Mangan, Wolfram, Chrom, Blei, mußten auch zum großen Teil aus dem Auslande bezogen werden.

Nur an zwei Metallen ist Deutschland reich: an Eisen und Zinn. Auf diese beiden Metalle mußte sich die ganze Industrie umstellen. So ist es gelungen, Zinblegerungen herzustellen, die im allgemeinen Maschinenbau, selbst bei hochbeanspruchten Lagern, einem guten Ersatz für Kupfer- und Zinnlegierungen bilden. Armaturen, Wasserhähne, Verschraubungen, misttätische Abgelenker, zu denen früher fast ausschließlich Kupferlegierungen (Messing, Rotguss) verwendet wurden, stellt man heute aus hochprozentigen Zinblegerungen her.

Mit dem Hauptanteil am Kupferverbrauch hatte die Elektrotechnik. Hier haben sich Zinngabeln und -leitungen, Elektromotoren, Transformatoren, Messgeräte, Installationsmaterial aus Zinn und Eisen gut eingeführt.

Außer für Kupfer mußte man veruchen, für Zinn einen möglichst gleichwertigen Ersatz zu finden. Zinn benutzt man hauptsächlich zur Herstellung von Zinnmetall und Zinnglänzen. Man half sich hier, indem man den Zinngehalt herabsetzte, aus Wälfällen Zinn zurückgewann und nach Möglichkeit andere Metalle an seine Stelle setzte. So wurden vor dem Kriege z. B. für Lagermetalle 70- bis 80prozentige Zinnlegierungen gebraucht. An deren Stelle treten im Kriege Zinblegerungen, Legierungen aus Kalzium und Blei und bei sehr hoch beanspruchten Lagern Zinnlegierungen mit geringerem Zinngehalt.

Für Zinnglänze hat man im Radiumlot einen vollwertigen Ersatz gefunden.

Schon im Frieden waren die hervorragenden Leistungen der deutschen Chemie allgemein bekannt. Jetzt im Krieg hat sie neue Lorbeeren geerntet. Es gibt kaum etwas, wofür sie nicht Ersatz zu schaffen wußte. So für die guten Fette, die jetzt für die menschliche Nahrung gebraucht werden. Sie gewinnt Öle und Fette aus Obstkernen, Knochen, Spinnereiabgängen usw. Als Ersatz für Schellack und Kolophonium dienen Kautschukharze, die aus deutschen Rohstoffen hergestellt werden. Von der Schwefeleinfuhr aus Sizilien hat Deutschland sich unabhängig machen können durch die Gewinnung des künstlichen Schwefels. Ebenso hat man im synthetischen Kampfer einen Ersatz für den Japankammer gefunden.

Neben Eisen und Zinn birgt unsere heimatische Erde noch einen wichtigen Schatz: die Kohle. Die tropischen Urwälder, die vor Jahrmillionen den Grundstock für Deutschlands Kohlenreichtum gelegt haben, müssen heute aus der veränderten Gestalt wieder herausgeben, was damals sich in ihnen gebildet hat. Aus der Kohle gewinnt man durch Destillation Leuchtöle, Mittelöle, Schweröle. Die Leichtöle liefern unter anderem Benzol als wichtigen Betriebsstoff für Automobile, Toluol als Sprengstoff, Saccharin, Asparin; die Mittelöle liefern Naphtalin, Karbolöle, Bakelite und die Schweröle als wichtigstes Erzeugnis das Marineheftöl.

Ferner zeigt uns die Musterammlung, wie das Leder für Schuhwaren, Treibriemen usw. ersetzt werden kann. Die Treibriemenfrage war besonders wichtig, wenn nicht die ganze Rüstungsindustrie ins Stocken kommen sollte. Man erzielte auch hier gute Erfolge durch Einführung von Paptertremriemen, Stahlbändern, Treibriemen aus Haaren.

Von besonderer Bedeutung wurde durch die Länge des Krieges die Bekleidungsfrage. Immer höhere Anforderungen stellte die Heeresverwaltung. Anfangs streckte man die vorhandenen Vorräte an Wolle, Baumwolle, Seide mit Abfällen. Allmählich mußte man aber zur Gewinnung neuer Spinnfasern übergehen. So stellt man aus dem Holz der deutschen Wälder, das im Frieden schon längst zur Herstellung der Kunstseide verwendet wurde, und das im Kriege bei der Pulver- und Sprengstoff-Fabrikation die fremde Baumwolle ganz verdrängt hat, den Zellstoff her, der zu den verschiedensten Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Handtüchern, Schürzen, Wäsche, verarbeitet wird.

Dann begann man mit dem Anbau von Brennnesseln. Aus den Stengeln gewinnt man eine lange, spinnbare Faser, die an Haltbarkeit der Baumwolle nicht nachsteht. In der Musterammlung werden dem Besucher Wäsche, Strümpfe, Kleiderstoffe aus Brennnesselstoff gezeigt.

Für Jute fand man zunächst einen Ersatz in dem Textil, einer Mischung aus Zellstoff und Hanf- oder Flachsfasern. Das reichte aber für den großen Bedarf nicht aus, und so mußte

Ehrentafel

für die im Kriege gefallenen oder an ihren Verwundungen erlegenen Holzarbeiter des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Emil Stahl, Mitglied im Ortsverein Liebenwerda, ist im Alter von 24 Jahren in den letzten Kämpfen auf dem Felde der Ehre gefallen.

Ehre seinem Andenken!

Das hölzerne Gewand.

In der bekannten Zeitschrift „Die Woche“ veröffentlicht Hans Dominik folgende Anekdote. Er schreibt:

Jugendwo in den unerlöschlichen Wäldern des Ostens, die uns jetzt zur Verfügung stehen, arbeitet die Motorreisigsäge. Am schwingenden Hebel schiebt sie sich gegen den mächtigen Stamm. Kreisend schneidet ihr schimmerndes Blatt in den Baum, und zwei Minuten später senkt er den Wipfel. Ein kurzes Krachen, ein schmerzlicher Sturz, und der Urwaldriese liegt am Boden. Schon greift eine zweite leichtere Säge das Astwerk der Krone an. Nicht am Stamm werden die Reste geschnitten, und schließlich wird der ganze Wipfelrest gesappt. Was eben noch ein Baum war, ist ein Stamm geworden, ein einfacher Holzstamm, etwa sechzig bis siebzig Zentimeter stark, zwanzig Meter lang und fünf Tonnen oder 5000 Kilogramm schwer.

Schon arbeitet die Motorsäge an anderer Stelle, während unter dem Stamm mit Dutzenden gleicher Stämme die Reife nach dem Meinen antritt. Teils auf illoßbarem Gewässer und teils auf eisernem Schienenweg geht es vorwärts, und eines Tages liegen die Holzstämme aus dem östlichen Wald auf dem Hofe einer großen Fabrik, eines mächtigen Werkes, welches deutsche Wissenschaft und deutscher Unternehmungsgeist zusammen erst in diesem Kriegsjahre entstehen ließen. Ein Kran hebt einen der Stämme, und während Ketten sich abspinnen, schwebt der Kranführer am Stromverdrahtung seines Motors. Der Stämm gerade fünf Tonnen wiegt. Er ist auf der Höhe nicht leichter geworden.

Auf ein langes, wagenartiges Gestell legt der Kran den Stamm nieder. Klirrend lösen sich die Kranketten, während eine ganze Reihe schwebender Hebel den Stamm auf seiner neuen Unterlage festhält. Und schon läuft der Wagen mit seiner Längsseite gegen ein ganzes Sägenagter. Hatte der lebendige Baum einst mit einer einzigen Kreisigsäge zu tun, so senken jetzt gleichzeitig fünfzig heulende und schrillende Sägen ihren gezackten Rand in sein Fleisch. Kurze Minuten

tönt das Kreischen der schneidenden Blätter. Dann ist das Werk getan. Wo eben noch ein stattlicher, zwanzig Meter langer Baumstamm lag, vielleicht bestimmt und geeignet zu einem Mast für ein großes Segelschiff, da kollern fünfzig kurze, runde Holzstücke vom eisernen Wagen herunter, fallen auf ein endloses wanderndes Stahlband und werden automatisch zur nächsten Arbeitsstation befördert. Fünfzig Stücke, von denen jedes rund 100 Kilogramm wiegt. Freilich nicht mehr ganz genau 100 Kilogramm, denn die Rinde eines Sägeblattes fehlt ja an jedem Stück, die wurde von den wirbelnden Sägen zu feinen Spänen zerstäubt.

Ein leichter Kran faßt das einzelne Stück und schiebt es in eine Art von Drehband. Schon kreist es um sich selbst, und ein scharfes Messer greift die Außenfläche an. Braune Splinter fliegen, und mit Bindeseile wird das einzelne Stück seiner Rinde beraubt. Schon folgt der Rinde der Bast, und klar und weiß tritt überall das Holz zutage. Jetzt ist das einzelne Stück wirklich zu einem beinahe mathematisch genauen Holzstamm geworden, der vierzig Zentimeter Länge und sechzig bis siebzig Zentimeter Durchmesser gemessen. Klar und deutlich haben sich auf seiner weißen Fläche die Stellen ab, wo etwa ein Ast früher einmal aus dem Baumstamme heraustrat. Und schon naht sich eine Motorbohrmaschine und stürzt sich schnurrend und schwirrend auf jede dieser Aststellen, um sie radikal bis zur Stammesmitte auszubohren. Das einzelne Stück, welches jetzt von der Rinde befreit, ist etwas leichter geworden. Zweihundert Pfund wog es, als es hinaufkam, und etwa fünf v. H. davon, d. h. zehn Pfund, hat man ihm in Form von Rinde, Bast und Ästen abgenommen. Einhundertneunzig Pfund gehen weiter.

Ein eiserner Kasten nimmt das Stück auf. Eine stählerne Feder preßt es mit mächtigem Druck gegen einen rotierenden Sandstein, dessen Oberfläche sich mit Schnellzugsgeschwindigkeit bewegt, und frisches Wasser rieselt ununterbrochen auf die Berührungsstelle zwischen dem ruhenden Holz und dem rasenden Stein. Da gibt das Holz seine Form auf. Es zerfällt sich, es wird zerklüftet, und als Holzstück ist es

mit dem Wasser nach unten in den Sammelbehälter. Was die Natur im lebendigen Baum kunstvoll zusammenbaute und zusammenleimte, das bildet jetzt einen läßlichen, kurzfasrigen Brei.

Etwa 75 v. H. davon bestehen aus reiner Zellulose, d. h. aus einem Kohlenhydrat, welches wir in seiner reinsten Form in der Baumwolle vor uns haben. Die übrigen 25 v. H. bestehen aus anderen Kohlenhydraten, aus allerlei Salzen und aus Harzen und Eiweißstoffen, die einst im lebendigen Baum die einzelnen Zellstoffteilchen zum holzartigen Gewebe verknüpfeten. Der schmelzende Stein hat nun zwar den Stamm in Staubchen zerlegt, aber zu trennen vermochte er diese verschiedenen Stoffe nicht. Noch in jedem winzigen Fäserchen liegen sie eng verbunden zusammen.

Wo aber die physikalischen Mittel nicht mehr ausreichen, da greifen wir zu den schärferen Waffen der Chemie, und so geschieht es denn auch hier. Die schlammige Brühe des Holzschliffes ergießt sich in einen großen eisernen Kessel und wird bestimmten schwachen Säuren und der Hitze sowie dem Druck ausgesetzt. Und nun gelingt die Trennung. Sie gelingt so vollkommen, daß alle die störenden Beimengungen sich vom Zellstoff trennen, sich teils lösen, teils setzen, und daß schließlich eine Flüssigkeit gewonnen wird, die nur noch völlig reine Zellulosefäserchen in reinem Wasser enthält.

Aus dem Holzschliff hätten wir das gewöhnliche, fassbar bekannte und wenig beständige Holzpapier herstellen können. Aus diesem reinen Zellulosebrei könnten wir bereits ein reines Zellstoffpapier gewinnen, welches dem allerbesten Lumpenpapier nichts nachgibt. Wir brauchen dazu die Fäserchen nur nach den bekannten Methoden der Papierfabrikation zu einem Filzgewebe zu vereinigen. Aber hier geht die Fabrikation einen anderen Weg. Die mit Zellstoff beladene Flüssigkeit gelangt in große Zentrifugen, die ihr das überschüssige Wasser abschleudern, und der fast trockene Zellstoff kommt in einen zweiten Kessel in ein neues chemisches Bad. Und nun geht es der Zellulose selbst an den Leib. In diesem zweiten Bade wird sie gelöst. In das Molekül der reinen Zellulose, welches sich aus zwölf Kohlenstoffteilchen, elf Sauerstoffteilchen und zweiund-

man auch hier neue Spinnfasern versuchen. Am besten bewährt hat sich die Typthalar, die aus dem an den heimischen Stämmen wachsenden Kolbenstich gewonnen wird. Auch hier dient aber das Papiergarn in sehr großem Umfange als wertvoller Ersatzstoff.

Zur Streckung der Wolle hat man die alten Versuche mit Löff wieder aufgenommen. Heute stellt man aus dem Löff ein weiches, wollähnliches Gewebe her für Mäntel, Uniformen und dergleichen. Bei Dichtungs- und Sattelfilzen erweist man die Wolle durch Kunstwolle — gerissene wollene Lumpen — und Tierhaare.

So ist ein lebendiges Bild von der Umstellung der deutschen Friedensindustrie auf die Ersatzstoffe in drei harten Kriegsjahren, Jahren der völligen Abgeschlossenheit vom Ausland, was die Musterfabrikation der Kriegsgewerke absetzt. Alle Versuche Englands, dem deutschen Wirtschaftswesen, der so gestärkten deutschen Industrie den Lebenshauch abzuschneiden, sind an dem Erfindergeist deutscher Ingenieure und deutscher Chemiker gescheitert.

□ □ □ □ □ Rundschau. □ □ □ □ □

Die Zentralratsitzung

Am 5. Juni beschäftigte sich in eingehender Weise mit den Vorbereitungen zum 50jährigen Jubiläum unseres Verbandes. Der Verbandsvorsitzende konnte mitteilen, daß eine kleine Broschüre herausgegeben wird, die in gedrängter Form die Gründung und Entwicklung der Deutschen Gewerkschaften schildert. Es wird in derselben weiter die Stellung der Deutschen Gewerkschaften gegenüber den Arbeitgebern und den anderen Arbeiterorganisationen gekennzeichnet und das Unterhaltungsprogramm beleuchtet. Ein weiteres Kapitel gibt die programmatischen Grundlagen der Deutschen Gewerkschaften wider und schließlich wird der freiwirtschaftlich-nationale Gedanke unserer Organisation auseinandergesetzt. Die Hauptvorstände der Gewerkschaften werden gebeten, jetzt schon Bestellungen auf diese Broschüre an die Verbandsleitung zu senden, soweit das nicht bereits schon geschehen ist. Außerdem ist zur Heranbildung von Kollegen zu Agitationszwecken Vortragsmaterial über die Deutschen Gewerkschaften an die Ortsverbände, Agitationsleiter und die Hauptvorstände versandt worden. Weiteres Material hierfür steht allen Kollegen, die es wünschen, bereitwillig zur Verfügung.

Bei dieser Beratung wurde aber darauf hingewiesen, daß die Anforderungen an den Verband nicht nur aus Anlaß dieses Jubiläums, sondern auch in der darauffolgenden Zeit recht groß sein werden, und daß es darauf ankommt, die Leistungsfähigkeit des Verbandes in genügender Weise zu stärken. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die im September 1918 erfolgende 50jährige Wiederkehr des Gründungstages der Deutschen Gewerkschaften gibt dem Zentralrat Veranlassung, an alle Ortsverbände und Ortsvereine die dringende Aufforderung und erste Mahnung zu richten, daß insbesondere die Zeit vom 21. bis zum 30. September zu einer regen Werbetätigkeit für die Deutschen Gewerkschaften genützlich ausgenutzt wird. In allen Orten sind in dieser Zeit Agitations- und Werberveranstaltungen einzuberufen, für die den Ortsverbänden und Agitationsleitern das nötige Material zugegangen ist. Diese Versammlungen sind rechtzeitig und gut vorzubereiten, damit sie auch den gemüßtesten Erfolg zeitigen.“

Die 50jährige Jubelfeier gibt dem Zentralrat aber auch Veranlassung zu beschließen, daß jedes Mitglied der Deutschen Gewerkschaften mit seinen Beiträgen für den Monat August einen Sonderbeitrag von 25 Pf. zu leisten hat. Die hierdurch aufzubringenden Mittel sollen dazu dienen, die Verbandsleitung in die Lage zu versetzen, im Laufe der kommenden Zeit nicht nur eine rege Agitation zu entfalten, sondern auch den Anforderungen gerecht zu werden, die beim Friedensschluß bestimmt an sie herantreten.

Zu diesem Zweck werden Jubiläumsmarken an die Ortsvereine zur Verwendung kommen, deren Vertrieb sich Ortsvereinsvorsitzende, die Vertrauensmänner und alle anderen Kollegen angelegen sein lassen müssen. Wer die Mittel dazu hat, der kann mehrere Quittungsmarken kaufen. Es

gilt, unser 50jähriges Jubiläum nicht nur durch Werberveranstaltungen zum Ausdruck zu bringen, sondern auch der Verbandsleitung die Mittel zu beschaffen, die sie in den Stand setzen, den erhöhten Anforderungen, die jetzt und in der Zukunft an sie gestellt werden, gerecht zu werden.“

Wir bitten unsere Verbandskollegen im ganzen Lande, dieser Entschliessung in genügender Weise Rechnung zu tragen, insbesondere durch Einberufung von Versammlungen zu der vorgezeichneten Zeit und durch Leistung eines Jubiläumsbetrages.

Die hierfür notwendigen Quittungsmarken werden von der Verbandsleitung den einzelnen Hauptvorständen rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden, und wir setzen dabei voraus, daß sich kein Kollege dieser Ehrenpflicht entziehen wird. Wenn der Verband der Deutschen Gewerkschaften auch in der Zukunft seine Aufgaben erfüllen soll, und das muß er unter allen Umständen tun, dann erwarten wir von den Verbandskollegen, daß sie auch zur Stärkung der Leistungsfähigkeit des Verbandes ihr Teil beitragen werden. Die Entschliessung ist einstimmig vom Zentralrat angenommen worden, und wir hoffen, daß ihr auch die Verbandskollegen einstimmig Rechnung tragen werden.

Des weiteren beschäftigte sich der Zentralrat mit der Verwendung des parlamentarischen Fonds. Es wurde darauf hingewiesen, daß bei den etwa im Herbst zu erwartenden Neuwahlen zum preussischen Landtag voraussichtlich mehrere Kollegen kandidieren werden, und daß auch hierfür weitere Mittel aufgebracht werden müssen.

Der Kollege Neufeldt berichtete eingehend über die Errichtung einer neuen Vereinigung für Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer. Wir weisen dabei auf unsern Leitartikel. Beschlossen wurde, daß der Verband grundsätzlich bereit ist, dieser neuen Vereinigung beizutreten, jedoch soll vorher noch eine Verständigung mit den einzelnen Hauptvorständen herbeigeführt werden. Zum Schluß berichtete der Verbandsvorsitzende über eine Konferenz mit dem Vorstand des deutschen Klein- und Straßenbahnverbandes in Leipzig, wobei er an die Ortsverbände und Agitationsleiter die Mahnung richtete, diesen neu gewonnenen Verband nach besten Kräften agitatorisch zu unterstützen. Ebenso berichtete er über den Verlauf einer Gewerkschaftskonferenz für den Industriebezirk Bitterfeld, in der der Wille zum Vorwärtsschreiten erkennbar zum Ausdruck gebracht wurde.

Zur Abwehr!

Einige sozialdemokratische Zeitungen haben es für notwendig gehalten, in einem Artikel über „die Zersplitterung der Kriegsteilnehmerbewegung“, mit scharfen Worten gegen unsern Verband der Deutschen Gewerkschaften den Vorwurf der Doppelzüngigkeit zu erheben. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, hierauf zunächst kurz Folgendes zu erklären:

Es ist nicht richtig, daß unserm Verband die Beteiligung an einer neutralen Kriegsteilnehmerorganisation mehrfach angetragen worden sei. Wohl haben wir vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer (Richtung Ruttner), diesbezügliche Einladungen erhalten, eine Beteiligung aber abgelehnt, nicht nur, weil wir bisher Sonderorganisationen der Kriegsteilnehmer für vermeidbar hielten, sondern auch, weil sich für uns nach näherer Prüfung ergab, daß dieser Bund keine neutrale Organisation sei, sondern daß er einseitig parteipolitische Tendenzen im Sinne der Sozialdemokratie vertritt.

Richtig ist, daß sich unser Verband gemeinsam mit anderen Organisationen, auch mit der Generalkommission der Gewerkschaften, in einem Aufruf vom April 1917, gegen die Gründung von Sonderorganisationen der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer gewandt, und diesen ablehnenden Standpunkt auch längere Zeit festgehalten hat. Nachdem aber die Generalkommission der Gewerkschaften von diesem ablehnenden Standpunkt, ohne Verständigung mit den anderen beteiligten Organisationen, dem Ruttner'schen Reichsbund gegenüber abgegangen ist, hat unsere Verbandsleitung mehrfach bei Vertretern der Generalkommission mündlich versucht, in eine neue Beratung dieser Frage einzutreten, um gegebenenfalls den bisherigen Standpunkt einer Revision zu unterziehen. Diesem Wunsch ist nicht Rechnung getragen worden, sondern die Generalkommission gab durch ihre Haltung dem

Ruttner'schen Bund gegenüber zu erkennen, daß ihr an der Aufrechterhaltung des bisher ablehnenden Standpunktes nichts mehr gelegen sei. Die weitere Entwicklung hat sich dann so vollzogen, wie sie im Leitartikel geschildert wurde.

Unsere Volksversicherung.

Sieben gelangt uns der Geschäftsbericht 1917 unserer deutschen Volksversicherung in die Hände. Er berichtet von weiterer Aufwärtsentwicklung. Wenn Zahlen auch vielfach zu trocken wirken, so werden unsere Freunde doch gerne lesen, daß der Zugang an Versicherungen 38 146 betrug mit 7 503 527 M. Versicherungssumme, so daß der Bestand (nach Abzug des Abgangs) 113 878 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 30 517 295 M. ist. Recht gering war der Abgang durch Nichtleistung der Policen, was auf die Güte der Beiträge und die Sorgfalt unserer Mitarbeiter schließen läßt. Die Ausgaben für Sterbefälle beliefen sich auf 320 298,65 M. Der Reingewinn beziffert sich auf 20 195,09 Mark. — Bei der Kriegsversicherung waren bis Anfang Mai 1918 71 648 Kriegsteilnehmer versichert, für welche 934 574,50 Mark eingezahlt wurden. Angemeldet sind bis dahin 1923 Sterbefälle. In Abschlagszahlungen wurden bereits 100 867,50 Mark geleistet. — An den acht Kriegsanleihen hat sich die deutsche Volksversicherung mit insgesamt 4 664 000 M. beteiligt.

Wir empfehlen aufs neue unsern Mitgliedern und deren Angehörigen die Benützung der deutschen Volksversicherung, welche durch ihre verschiedenen Tarife und ihre gesunde Tarifpolitik alle berechtigten Wünschen und Bedürfnisse gerecht wird.

Von den freien Gewerkschaften

hat der Glaserverband durch Abstimmung vom 1. Juli ab seine wöchentlichen Beiträge von 70 auf 90 Pf. erhöht. Von den 662 Mitgliedern, die der Verband zur Zeit zählt, stimmten 414 mit Ja, 123 mit Nein. Auch der Böttcher-Verband hat seine Wochenbeiträge auf dem letzten Verbandstag vom 17. bis 21. Juni in Würzburg um 25 Pf. erhöht und auch Änderungen an den Unterstützungsregeln vorgenommen. Der Hauptkassierer Thierfelder hatte wenige Tage vor dem Verbandstag Selbstmord verübt, weil er Vereinsgelder unterschlagen hatte. Wieviel die Summe ausmacht, muß noch eine genaue Prüfung ergeben. Borek ist 26 000 Mark als fehlend gemeldet. Der Vorstand des Tapezierer-Verbandes beruft eine ordentliche Generalversammlung auf den 8. September nach Hamburg ein, wo auch Satzungsänderungen vorgenommen werden sollen.

□ □ □ □ □ Aus den Ortsvereinen. □ □ □ □ □

Erlangen. Einen sehr anregenden Verlauf vernahm die am Sonntag den 23. Juni im Lokal „goldenen Anker“ hier stattgefundene Mitgliederversammlung. Die Worte des Arbeiterssekretärs Winter scheinen auf guten Boden gefallen zu sein, die er anlässlich einer Bezirksversammlung des fränkischen Bezirksverbandes am 26. Mai in beherzigender Weise an uns gerichtet hatte, denn außer unseren Mitgliedern der Holzarbeiter waren als Gäste mehrere Kollegen von den anderen Ortsvereinen Erlangens sowie auch ein Kollege Merkel vom Ortsverein der Metallarbeiter in Fürth und Arbeitersekretär Winter wiederum erschienen.

Nach herzlicher Begrüßung des Versammlungsleiters erteilte derselbe dem Kollegen Winter das Wort zu einem gut gehaltenen Vortrag über das Thema: „Pflicht zur Organisation“. In einstündigem Vortrag verwies Redner zuerst auf die Historik der Organisationen der deutschen Gewerkschaften sowie unsere Grundzüge in Bezug auf Standpunkt zu Religion und Politik, als auch auf die sozialen Einrichtungen in Form von Krankheitslosen, Streik-, Maßregelungsunterstützung sowie Arbeiterunterstützung usw. Redner verwies aber auch darauf, daß man die organisatorische Tätigkeit aus Gefühlen des aufrichtigen Idealismus entfalten müsse.

Die sich anschließende Diskussion zeigte, daß die gut besuchte Versammlung nicht nur zweckmäßig, sondern auch drin-

zwanzig Wasserstoffatome aufbaut, wandert ein Teilchen aus dem chemischen Bilde ein. Mit der Wirkung, daß die bis dahin unlösliche Zellulose wasserlöslich wird, daß sie erst aufquillt, sich dann löst, daß sich der ganze Kesselinhalt in einen gelatineartigen Brei verwandelt. Jede Spur eines Faserfadens ist dabei zugrunde gegangen, und ein völlig gleichartiger Körper, etwa einem zähen Gummiarabikum vergleichbar, steht vor uns. Wer von dem Baum im Walde nichts weiß, der findet ihn jetzt sicherlich nicht mehr wieder.

In der nächsten Arbeitsstelle finden wir einen Druckzylinder, dem Zylinder eine hydraulische Presse ähnlich. Dieser Zylinder ist mit der gelatinerten Zellulose gefüllt. Von oben her wirkt ein Stempel mit einem Druck von mehreren 1000 Kilogramm auf diesen Zellstoffkörper. Im Boden aber trägt der Druckzylinder einige zwanzig synthetische Rubine eingesetzt. Jeder dieser Edelsteine besitzt nun in der Mitte eine winzige Bohrung, etwa ein Viertel so stark wie ein menschliches Haar. Nur durch die überhaarteinen Öffnungen geht der Weg in die Freiheit, und unter dem Einfluß des pressenden Kolbens nimmt ihn die Zellulose. In Form entsprechend feiner Gelatinefäden fährt sie durch die Rubine hinaus. Aber auch hinter den Rubinen ist die Freiheit nur bedingt. Denn unmittelbar an ihr schließt sich ein neues chemisches Bad, welches genau umgekehrt wirkt wie das vorangehende. Jenes fügte dem Molekül des Zellstoffes ein chemisches Radikal hinzu und machte es wasserlöslich. Dieses entzieht dem gelichteten Faden das Radikal wiederum und verwandelt ihn somit in die ursprüngliche wasserunlösliche reine Zellulose zurück. Aber was wir auf einer früheren Stufe der Fabrikation den Zellstoff nur in Form zäher, unregelmäßiger Faserfäden hatten, die höchstens zum Papierfäls gut waren, treten jetzt aus dem reduzierenden chemischen Bad einige zwanzig feine, glatte Zellulosefäden von praktischer unendlicher Länge heraus. Sie treten heraus, um sofort von einer Spinnvorrichtung gefaßt und zu einem fortlaufenden glatten Faden verdrallt zu werden.

Was wir jetzt vor uns haben, das ist eine künstliche Baum-

wolle, die ihrer chemischen Zusammenfassung nach der natürlichen Baumwolle vollkommen entspricht, sie hinsichtlich ihrer mechanischen Eigenschaften dagegen noch bedeutend übertrifft. Betrachten wir einen aus natürlicher Baumwolle gesponnenen Faden und diesen Kunstfaden nebeneinander mit dem bloßen Auge, so sind sie ungefähr gleich. Nur zeichnet sich der Kunstfaden durch eine größere Gleichmäßigkeit und Glätte aus. Er hat gewissermaßen etwas Seidenartiges in seinem Charakter. Sehen wir die Betrachtung unter dem Mikroskop fort, so wird der Unterschied noch bedeutender. Dann sehen wir, daß der aus natürlichen Fasern gesponnene Faden doch ein ziemlich ungleichmäßiges, wirres Gebilde ist, während der Kunstfaden auch unter dem Mikroskop seine vollkommene Gleichmäßigkeit und Glätte bewahrt, genau so wie der natürliche Seidenfaden. Die Zerreißfestigkeit dieses künstlichen Fadens ist beträchtlich höher als diejenige eines gleichstarken natürlichen Baumwollfadens. Gegen Wasser und andere Flüssigkeiten ist er genau so widerstandsfähig wie die natürliche Baumwollfaser. Insbesondere kann man ihn genau so wie diese färben und zum Zwecke der Reinigung kochen und mit kochender Seifenlauge behandeln. Aus unserem Waldbaum ist also kein Baumwollersatz geworden, sondern wirkliche echte Baumwolle.

Unser Stamm wog 5000 Kilogramm, als er gefällt im Walde lag. Etwa zwei Fünftel seines Gewichtes hat er in der Fabrik in Form von Abfall und Abgang verloren. Drei Fünftel aber, d. h. 3000 Kilogramm, haben wir am Schluß des Carrikationsganges in Form eines schönen, feinen Baumwollgarnes vor uns, und darauf zeigt die Weiterverarbeitung überhaupt keinen Verlust mehr. Auch wenn wir das Garn verweben oder verflechten, bleibt sein Gewicht unverändert das gleiche.

Und nun eine kleine Rechnung.

Nehmen wir groß geschätzt einmal an, daß der normale Bedarf eines erwachsenen Menschen 15 Pfund Baumwollgarn ausmache, so ergibt sich als weitere Betrachtung: Unser Stamm brachte 3000 Kilo oder 6000 Pfund. Er würde also für den Bedarf von 400 Personen genügen. Rechnen wir nun weiter

unter Berücksichtigung des geringeren Bedarfes der Kinder, Deutschland als ein Versorgungsgebiet von 50 Millionen Personen, so würden wir pro Jahr 750 Millionen Kilogramm oder 750 000 Tonnen solcher Baumwolle gebrauchen.

Diese Zahl ist für den Leser an sich wenig anschaulich. Das Bild wird aber übersichtlicher, wenn wir zum Walde zurückkehren. Da ein solcher Urwaldstamm Gewicht für 400 Personen gibt, so benötigt man nach Adam Reife für 50 Millionen Menschen 125 000 Stämme. Auch diese Zahl ist noch rechtlich groß und unübersichtlich. Rechnen wir also auf dem Weg zum Walde hin weiter, und nehmen wir an, daß sich ein Stamm eine Bodenschicht von 20 Meter in der Länge und 20 Meter in der Breite für sich beansprucht, d. h., daß er im Walde eine Fläche von 400 Quadratmeter besetzt, dann brauchen unsere 125 000 Stämme zusammen ein Waldgebiet von 50 Millionen Quadratmeter. Das ist wieder eine gewaltige Zahl geworden. Aber eine Million Quadratmeter ist ja nichts anderes als eine Fläche von 1000 Meter in der Länge und 1000 Meter in der Breite. Es ist ein Quadratkilometer. Unser Wald beansprucht also eine Fläche von 50 Quadratkilometer. Weiter sind nun 7,5 Kilometer eine deutliche Meile, und ein Stück Land, welches eine Meile lang und eine Meile breit ist, umfaßt 7,5 × 7,5 oder 56 Quadratkilometer. Der ganze Urwald, den wir brauchen, um auf chemischem Wege den Baumwollbedarf Deutschlands für ein Jahr zu decken, beträgt also knapp eine Quadratmeile. Jetzt haben unsere Zahlen endlich sinnfällige Form gefunden, und nun leuchtet es wohl auch dem Skeptiker ein, daß das hölzerne Gewand kein Phantasmagebilde, sondern eine sehr reale Gabe der deutschen Chemie ist. Die Holzvorräte, die wir brauchen, um uns von den Baumwollländern unabhängig zu machen, stehen uns überreichlich zu Gebote, und es ist nur eine Frage des Kapitals und der Arbeitskräfte, bis zu welchem Zeitpunkt die nötigen Baumwollfabriken der hier geschilderten Art in Gang gesetzt werden können. Für heute mag die Mitteilung genügen, daß die ersten derartigen Werke bereits im Betriebe sind.

gend notwendig war, denn es wurden Punkte angezogen und besprochen, die manchen Kollegen zur Einsicht bringen mußten, daß die Zeit dringender wie je ermahnt, dem Gewerkeverein Interesse entgegen zu bringen. Einmütig wurde geäußert, daß mehrmals solche kombinierte Versammlungen abgehalten werden möchten. Mit einem schon längst nicht mehr sichtbar gewesenen Geist für die Gewerkevereinsangelegenheiten wurden verschiedene Sachen behandelt und auch verschiedene Anfragen wurden an den Referenten gestellt, der dieselben zur Zufriedenheit beantwortete. Nachdem noch einer ganz wichtigen Angelegenheit, die demnächst behandelt wird, Beachtung geschenkt wurde, richtete der Referent noch ein kerniges Schlusswort an die Kollegen. Reicher Beifall wurde ihm sowohl für das Referat als auch für das Schlusswort gezollt. Mit Worten des Dankes und der Freude über die so prächtige Versammlung schloß der Versammlungsleiter dieselbe um 1/7 Uhr mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen.

Hagen i. W. Am Sonntag den 30. Juni veranstalteten die freirechtlich-nationalen Arbeiter- und zwar zunächst der Ortsverband der Deutschen Gewerkevereine und der Allgemeine Eisenbahnerverband in Hagen im Kaiserpark eine öffentliche Kundgebung, die sehr stark besucht war. Als Redner war unser Verbandskollege **Ziegler** erschienen. Der Vorsitzende des Ortsverbandes der Deutschen Gewerkevereine, **Wolf**, leitete auf die Ursachen dieser Versammlung hin und führte aus, daß sich schon seit langen Jahren eine starke Strömung zeige, alle freirechtlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen zu einem Ganzen zusammenzuführen. Es gelang den führenden Männern der freirechtlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung einen Kongress der freirechtlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände einzuberufen, der vom 28. bis 30. April in Berlin stattfand. Die Hagenener Presse hat so gut wie nichts über diesen Kongress veröffentlicht. Man war dann aber umso mehr erfreut, in auswärtigen Zeitungen lesen zu können, welche glanzvollen Verlauf der Kongress genommen hat. Die Kongressbeschlüsse wurden in Hagen voll und ganz gewürdigt, der örtliche Zusammenfluß der freirechtlich-nationalen Arbeiterverbände wurde sofort angebahnt und eine Folge davon sei die heutige Versammlung.

Hierauf hielt **Ziegler** einen Vortrag über das Thema: Was ist und was wollen die freirechtlich-nationalen Arbeiter? Ziegler entledigte sich seiner Aufgabe unter lebhaftem Beifall in ausgezeichneter Weise. Er besprach einleitend die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen und ihre Unterscheidungsmerkmale. Während die freien und die christlichen Verbände sich in den Parlamenten ihre Vertreter zugelegt haben, stehen die freirechtlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände noch ohne solche Vertretungen da; das sei ein unhaltbarer Zustand. Hier müsse Wandel geschaffen werden und das kann nur durch den jetzt erfolgten Zusammenschluß erreicht werden, indem sich die freirechtlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände bei den politischen Parteien den nötigen Einfluß verschaffen, ohne daß sie ihre Selbstständigkeit in irgend einer Weise aufgeben. Redner verbreitete sich in längeren Ausführungen über die großen Opfer der Arbeiter und

Angestellten während des Krieges und forderte die restlose Einlösung des Königswortes auf Einführung des geordneten und gleichmässigen Wahlrechts in Preußen und in den Gemeinden. Unter lang anhaltendem Beifall schließt Redner seinen 1 1/2 stündigen Vortrag.

Nachstehende Entschliessung fand einstimmige Annahme:

„Die zur heutigen Versammlung erschienenen, auf dem Boden der freirechtlich-nationalen Arbeiterbewegung stehenden Arbeitnehmer erklären in Uebereinstimmung mit dem vom Kongress erlassenen Aufruf, ihre volle Kraft einzusetzen für die Erreichung der Ziele der Bewegung. Sie verlangen mit dem Kongress die restlose Verwirklichung des Grundgesetzes: „Freie Bahn jedem Tüchtigen auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und geistlichem Gebiete durch“

1. Staatsbürgerliche Erziehung auf der Grundlage einer großzügigen Schulreform;
2. freie gleichberechtigte staatsbürgerliche Betätigung;
3. Reform und Ausbau unserer Sozialpolitik und Fortentwicklung der sozialen Kultur;
4. gesunde dem Volksganzen dienende Wirtschafts- und Finanzpolitik;
5. Regelung der Boden- und Wohnungsverhältnisse in sozialem und nationalem Sinne.

Die Versammlung erklärt, daß sie für die Durchführung dieser Forderungen durch ihre Berufsorganisationen und innerhalb der politischen Parteien mit allem Nachdruck eintreten werde.

Der Vorsitzende **Wolf** ermahnte noch die anwesenden Arbeitnehmer zur regen Mitarbeit und forderte zum weiteren Ausbau der Berufsorganisationen auf, danke den anwesenden Gästen, besonders den Herren Oberbürgermeister **Cunow**, den Stadtverordneten **Voesehel** und **Kruse**, sowie dem Herrn Gemeindevorstand **Rohde** für die Teilnahme an der Versammlung und schloß um 7 Uhr abends die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung.

Schwelm. Unsere am 7. Juli abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Die reichhaltige Tagesordnung sah u. a. auch die Neuwahl eines Vorsitzenden vor, weil der Kollege **Ziebis** nur den Schriftführerposten bekleiden wollte. Als Vorsitzender wurde der Kollege **J. Pröpper** vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Er nahm die Wahl mit Dank an und so konnte der Antrag des Kollegen **Roch** betreffend die Lokalkasse zur Verhandlung kommen. Der Antragsteller wies darauf hin, daß die Lokalkasse gestärkt werden müsse und schlug deshalb vor, den wöchentlichen **Loalkbeitrag** von 10 Pfg. ab 1. August auf 15 Pfg. zu erhöhen, was einstimmig von den Anwesenden beschlossen wurde. Wenn auch der hiesige Ortsverein in diesem Jahre eine Anzahl von Neuaufnahmen zu verzeichnen hat, so darf doch die Werbetätigkeit nicht nachlassen. Wenn jedes Mitglied sein Pflicht tut, werden wir noch weitere neue Mitglieder gewinnen können. Denn „Kasslos vorwärts sollst Du streben, nie ermüdet stille stehen, will Du die Vollendung sehen“. Nach eingehender Aussprache konnten die anderen Punkte der Tagesordnung auch erledigt werden und Kollege

Ziebis die Versammlung schloß mit dem Wunsch, daß die gefassten Beschlüsse dem Ortsverein und seinen Mitgliedern zum Vorteil gereichen mögen. **G. R.**

Briefkasten des Redaktes.

H. D. Der Artikel „Mittelbarer Gewinn“ in letzter Nummer der „Eiche“ ist nicht von **E. Siegert**, sondern von dem Verbandskollegen **L. Bergmann-Berlin**, was ich zu beachten bitte.

H. D. Der dortige Erfolg freut uns. Wenn die einzelnen Vereine eifrig in eine planmäßige Agitationsarbeit eintreten, dann sind noch neue Mitglieder zu gewinnen. Die Monatsberichte aber zeigen, daß manche Ortsvereine rein gar nichts unternehmen; wie die sich einen Erfolg denken, ist unverständlich. Wo ein Mitgliedermangel nicht zu verzeichnen ist, liegt die Schuld in den meisten Fällen an der Untätigkeit. Das wollen wir gelegentlich mal durch eine Veröffentlichung be weisen.

□ □ □ **Amliche Bekanntmachungen.** □ □ □

Bekanntmachung

der Zuschuß- u. Kranken-Unterstützungskasse des Gewerkevereins der Holzarbeiter Deutschlands.

Laut Beschluß der Vorstandssitzung vom 1. Juli 1918 wird nach § 40 der Krankenkassenstatuten für die 31., 35. und 38. Woche je ein Extrabeitrag in der Höhe des sonst üblichen Wochenbeitrages von sämtlichen Mitgliedern unserer Krankenkasse erhoben.

Die außergewöhnlich starke Inanspruchnahme der Kasse, bedingt durch die heutige Ernährungsweise, nötigt den Vorstand zu diesem Schritt.

Die Abstempelung dieser Extrabeiträge geschieht durch einen kreuzweisen Aufdruck des Stempels auf die obengenannten Wochenrubriken. Die Beiträge sind in den Abzählkästen auf der letzten Reihe der betreffenden Rubrik besonders aufzuführen und auf der Zahlkarte bei der Einsendung besonders zu vermerken.

Für den Vorstand: **M. Schumacher.**

Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die graue statistische Karte bei, um deren genaue Ausfüllung und pünktliche Einsendung dringend gebeten wird.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 30. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig.

Anzeigen.

Für den Inserenten ist die Redaktion den Besen gegenüber nicht verantwortlich.

Nachruf.

Am 6. Juli 1918 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser Mitglied

Paul Krause

im Alter von 69 Jahren.

Eingetreten am 5. Mai 1877 war er allzeit ein treuer und guter Gewerkevereins-Kollege, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Gewerkeverein der Holzarbeiter Potsdam-Nowawes.

Kollegen, schützt Frau und Kinder

für den Fall eines frühzeitigen Todes, **sorgt**

für das Alter sowie für die Ausbildung und Aussteuer oder den Stiefel Fall eines Kindes bei unserer gemeinsamen Kollektivversicherung. — Alle Gewerkevereine stehen den Versicherten zu.

Vollversicherung des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine D. D.

Verlangt kostenlose Auskunft bei unseren örtlichen Verwaltungsstellen oder im Verbandsbureau Berlin NO. 55, Oranienburger-Str. 221/223.

Erfinderrecht

Handb. 230 Seiten, in Leinen geb. 5.— Mark.

Es enthält die Patent-, Muster-, Marken- und Warenzeichengesetze, bezügliche Erklärungen, alle Bekanntmachungen und Verordnungen des Patentamts, die Eintragung der Warenklassen usw. usw.

Prospekt kostenfrei.

Friedrich Huth's Verlag, Charlottenburg 4, Kaiser Friedrich-Strasse 53.

Der Gewerkeverein der Holzarbeiter Deutschlands

bestrebt den Schutz und die Förderung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder auf dem gesetzlichen Wege der freien Berufsorganisation. Namentlich erstrebt er die fortschreitende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse insbesondere des Lohnes und der Arbeitszeit, wirksamen Schutz für Leben, Gesundheit und Stillsitz, Fürsorge für alle Notlagen des Arbeiterlebens und angemessene Vertretung gegenüber dem Unternehmertum und dem Staate.

- 1. Für den Beitrag von 50 Pf. pro Woche wird gewährt:
 - a. Rechtsschutz in gewerblichen Klagesachen, auch ohne Vertretung vor Gericht.
 - b. Streik-, Aussperrungs- und Haftregelungsunterstützung bis 18 M. pro Woche, je nach der Dauer der Mitgliedschaft.
 - c. Arbeitslosen-Unterstützung in der Höhe von 8 bis 12 M. pro Woche je nach der Dauer der Mitgliedschaft höchstens 120 M. im Jahre.
 - d. Wander- und Reiseunterstützung von 200 Pf. pro km bis 1000 km.
 - e. Ueberlebendenbeihilfe von 10 bis 50 M. je nach Dauer der Mitgliedschaft. Außerdem für die Frau und jedes Kind von 10 bis 14 Jahren 2 Pf., und für jedes Kind von 4 bis 10 Jahren 1 Pf. pro km.
 - f. Eine Begräbnisbeihilfe von 50 M. Reigen 50 M.
 - g. Soziales Vertreten in Todesfällen, Hinterlassenen- und Unfallfällen, selbst vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin.
 - h. Die Gewerkevereinsleistung „Die Eiche“ erhalten die Mitglieder unentgeltlich. Dieses steht ihnen bis zum Tode der Ortsvereinsmitglieder frei.
 - i. Hilfe in besonderen Notfällen durch die Ortsvereine.
 - j. Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen nach Beweiserbeitragleistung.

Diese Unterstützungen werden nicht gegenseitig aufgerechnet. Minderke Mitglieder, sowie Lehrlinge und jugendliche Arbeiter bis zu 17 Jahren zahlen nur 2 Pf. Beitrag pro Woche, wobei sie die Hälfte der vorgenannten Unterstützungen genießen.

Der Gewerkeverein ist parteipolitisch unabhängig und selbstständig.

Wer im Leben vorwärts kommen will, muß organisiert sein. Wer mitgehen will, die Arbeiterlage zu verbessern, der schreibe sich zum Gewerkeverein bei.

Der Sitz des Gewerkevereins ist in Berlin NO. 55, Oranienburger-Str. 221/223.

Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse

Gewerkevereins der Holzarbeiter Deutschlands

Jedes Gewerkevereinsmitglied kann aufgenommen werden.

In der I Stufe bis zu 55 Jahren ohne ärztl. Untersuchung

II	"	60	"	"	"
III	"	45	"	"	"
IV u. V	"	45	"	mit	"

Der Wochenbeitrag beträgt in

Stufe	I	10	Pfg.
	II	21	"
	III	33	"
	IV	45	"
	V	57	"

Das Krankengeld beträgt in

Stufe	I	pro Tag	— 50 M.
	II	"	— 80 "
	III	"	1.25 "
	IV	"	1.70 "
	V	"	2.15 "

Außerdem wird ein Begräbnisgeld in den einzelnen Stufen gezahlt von

Mk.	20.—
"	35.—
"	55.—
"	75.—
"	95.—

Die Kasse untersteht dem Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung. Der Reservefonds hat die gesetzliche Höhe bedeutend überschritten und ist deshalb der Beitritt allen Kollegen und Kolleginnen zu empfehlen.

Zwei erstklass. Tischler

für Möbel und Innenausbau

sofort gesucht von

Stützgebäude Friedrichshafen G. m. b. H. Werk Warnemünde.